

Various Article

Aushandlung von Vielfalt im öffentlichen Raum

Raumaneignung durch wohnungslose Personen in Aachen

Alexandra Falkenberg

Hintergrund

Problematik im öffentlichen Raum

Wohnungslose Menschen sind durch das Fehlen eines privaten Rückzugraumes an die Existenz des öffentlichen Raumes gebunden (Neupert 2010). Gleichzeitig werden sie oft als Störung des subjektiven Sicherheitsempfindens wahrgenommen und daher aus dem öffentlichen Raum verdrängt (Wehrheim 2002).

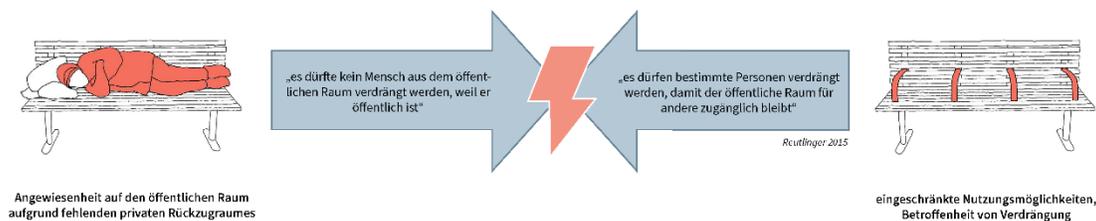


Abbildung 1: Problematik Verdrängung wohnungsloser Personen im öffentlichen Raum.

Quelle: eigene Darstellung, Zitat: Reutlinger 2015.

Diese Verdrängung hat allerdings starke lebensweltliche Auswirkungen für die betroffenen Personen (Wehrheim 2002; Wolf 2016). Außerdem werden soziale Probleme unsichtbar gemacht, was einen lösungsorientierten Umgang mit ihnen erschwert (Wolf 2016). Darüber hinaus wird durch das Verdrängen der öffentliche Raum immer homogener und verliert auf diese Weise zunehmend seine Sozialisationsfunktion (Wehrheim 2002).

Wohnungslosigkeit kann mit den gegenwärtigen Methoden nicht verhindert werden, da Interventionen auf Systemebene notwendig wären (Talesnik, Lepik 2022). Gleichzeitig löst Verdrängung keine Probleme, sondern verlagert sie lediglich ins Unsichtbare (Wolf 2016). Daher ist es folglich notwendig, Strategien für eine Koexistenz im Raum zu entwickeln.

Ethnographischer Zugang

Ethnographie

Zur Untersuchung der Rauman eignung durch wohnungslose Personen wurde eine Vielzahl ethnographischer Methoden verwendet. Ethnographie hat ihren Ursprung in der Anthropologie und dient zur Erforschung von Kulturen. In den 1920ern wurden ethnographische Methoden jedoch von der Chicago School ebenfalls auf das Nahumfeld und Alltagssituationen übertragen. Ein zentraler Bestandteil der Ethnographie ist die Feldforschung, die das persönliche Aufsuchen und Erfassen von Lebensräumen beinhaltet. Auf diese Weise wird die unmittelbare Untersuchung sozialer Praktiken in ihrer natürlichen Umwelt ermöglicht (Breidenstein et al. 2020).

Verwendete Methoden

Zunächst wurden Wahrnehmungsspaziergänge in der Aachener Innenstadt vorgenommen. Anschließend erfolgte eine Konzentration der Beobachtungen auf ausgewählte Fokusorte. Alle Beobachtungen wurden in Form von Notizen, Gesprächsfetzen, Skizzen und Fotografien festgehalten. Darüber hinaus wurden spontane Gespräche mit lokalen Akteuren wie Geschäftstreibenden, Sozialarbeitenden oder wohnungslosen Personen geführt und dies in Gesprächsnotizen dokumentiert. Zusätzlich wurde ein Experteninterview mit dem Leiter des Café Plattform der Caritas in Aachen durchgeführt.

Da zu Beginn nicht bekannt war, welche Erkenntnisse zu erwarten waren, erwies sich das induktive Vorgehen als sehr wertvoll. Im Verlauf der Untersuchungen wurde die Beobachtungsperspektive kontinuierlich durch neue Erkenntnisse angepasst und geschärft. Die Ergebnisse der Beobachtungen wurden anschließend in Form von Kartierungen und Zeichnungen unterschiedlichen Maßstabs zusammenfassend dargestellt.

Ergebnisse

Modell - Aushandlungsprozess im Kontext der Wahrnehmung

Um die Einzelerkenntnisse aus den ethnographischen Beobachtungen einzuordnen und zu strukturieren, wurde ein Modell entwickelt, welches den Aushandlungsprozess des Aufenthaltes wohnungsloser Personen im Kontext der Wahrnehmung durch andere Menschen darstellt.

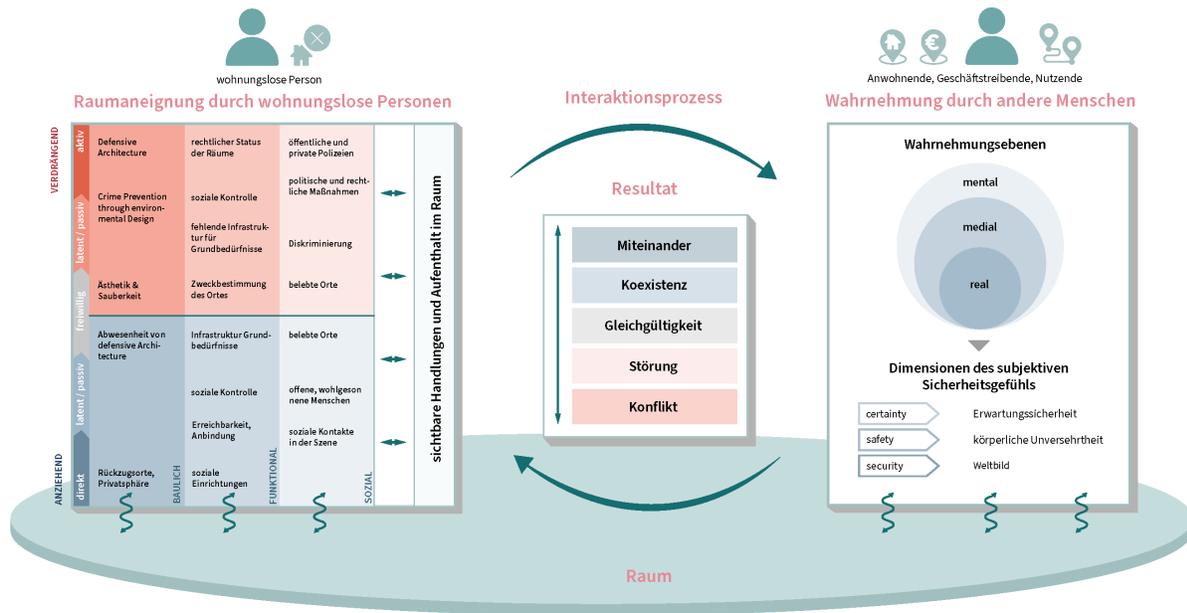


Abbildung 2: Aushandlungsprozess des Aufenthaltes wohnungsloser Personen im Kontext der Wahrnehmung.

Quelle: eigene Darstellung; Wahrnehmungsebenen vgl. Förster, Thierstein 2008; Sicherheitsdimensionen vgl. Baumann 2000 zitiert nach Wolf 2016.

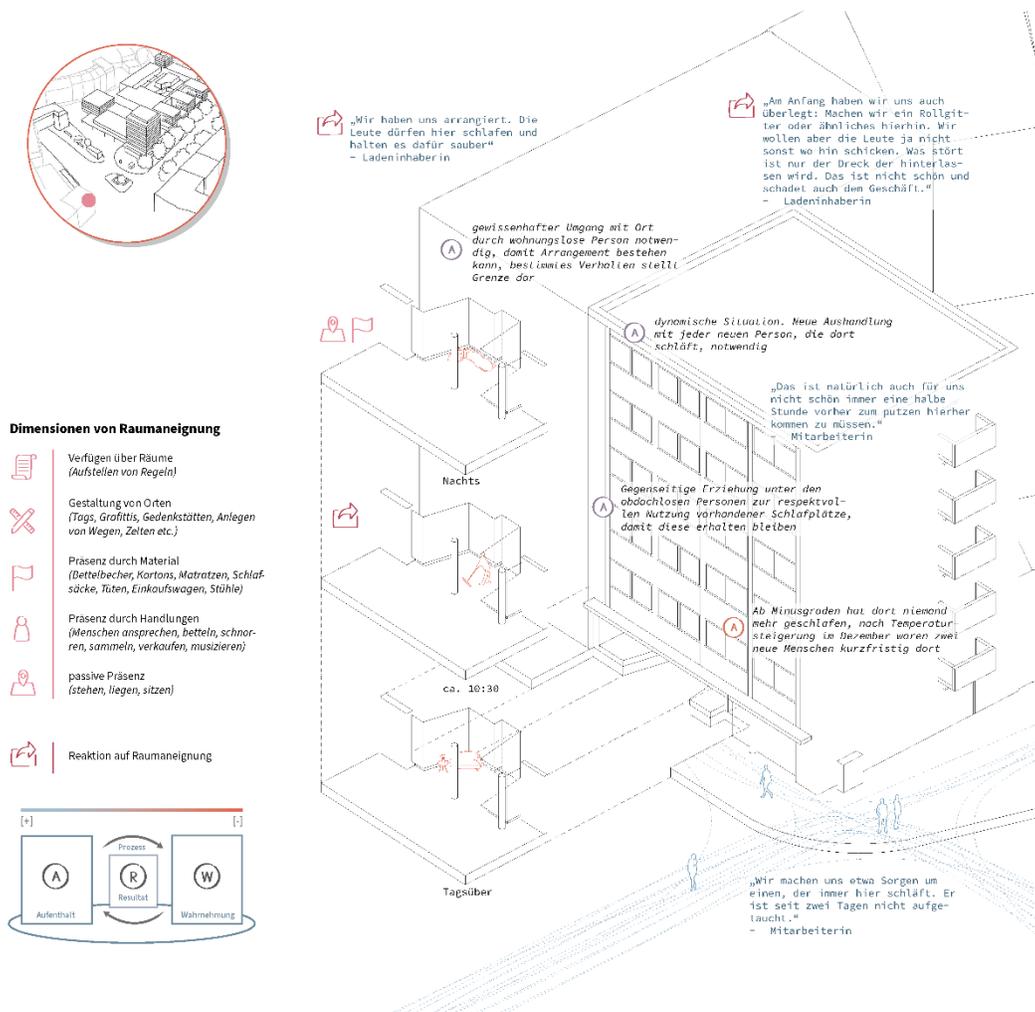
Auf der einen Seite gibt es verschiedene Aspekte, die den Aufenthalt von wohnungslosen Menschen im öffentlichen Raum beeinflussen. Dabei wird im Modell zwischen anziehenden und verdrängenden Komponenten unterschieden, die in einem Spektrum unterschiedlicher Intensitäten auftreten. Beispielsweise hat der Einsatz defensiver Architektur eine direkte verdrängende Wirkung, während Ästhetik und Sauberkeit auf eine latente Weise agieren. Aus diesen Komponenten ergibt sich in einem Aushandlungsprozess der Aufenthalt von wohnungslosen Personen im Raum.

Die Bewertung einer Aufenthaltssituation und ob diese beispielsweise als störend wahrgenommen wird, hängt allerdings von der Wahrnehmung anderer Personen ab. Dabei spielen insbesondere die Vorerfahrung und Voreinstellungen einer Person, die möglicherweise durch medial vermittelte Bilder beeinflusst werden, eine entscheidende Rolle. Die Wahrnehmung anderer Menschen hat gleichzeitig einen indirekten Einfluss auf den Aufenthalt wohnungsloser Personen, da diese oft Orte auswählen, an denen sie weniger sichtbar oder als weniger störend wahrgenommen werden (Wolf 2016).

Fokusorte

Die Bedeutung des Modelles lässt sich an den drei untersuchten Fokusorten verdeutlichen. Diese Orte wurden beispielhaft ausgewählt, da sie ebenfalls in ähnlicher Form in anderen Städten vorkommen und typische Beispiele für verschiedene Arten des sichtbaren

Aufenthaltes wohnungsloser Personen im öffentlichen Raum darstellen: einen Schlafplatz vor einem Ladeneingang, einen Transitort mit einer Szenebildung und schließlich eine Fußgängerzone und ein Einkaufszentrum als zwei ökonomisierte Orte mit unterschiedlichen Eigenschaften.



Der Schlafplatz vor einem Geschäftseingang in der Peterstraße, in unmittelbarer Nähe zum Bushof, veranschaulicht ein Arrangement zwischen einer Geschäftsinhaberin und einer wohnungslosen Person. Die wohnungslose Person kann dort übernachten, solange sie den Platz früh morgens verlässt und ihn sauber hält. An anderen Eingängen in der Umgebung sind hingegen Rolltore installiert, um den Aufenthalt von Personen zu unterbinden. Eine solche bauliche Lösung ist eine starke Regulation, während beispielsweise rechtliche Maßnahmen, Personal oder Überwachungskameras mehr Handlungsspielraum lässt. Zum

Beispiel ist das Übernachten im Aachener Hauptbahnhof offiziell verboten, wird jedoch durch das Sicherheitspersonal geduldet. Eine Vereinbarung wie an jenem untersuchten Ladeneingang repräsentiert eine gute Möglichkeit der Koexistenz. Dennoch handelt es sich um einen fragilen und dynamischen Prozess, der von vielen Faktoren beeinflusst wird. Jede neue Person erfordert auch, dass eine neue Aushandlung stattfindet.

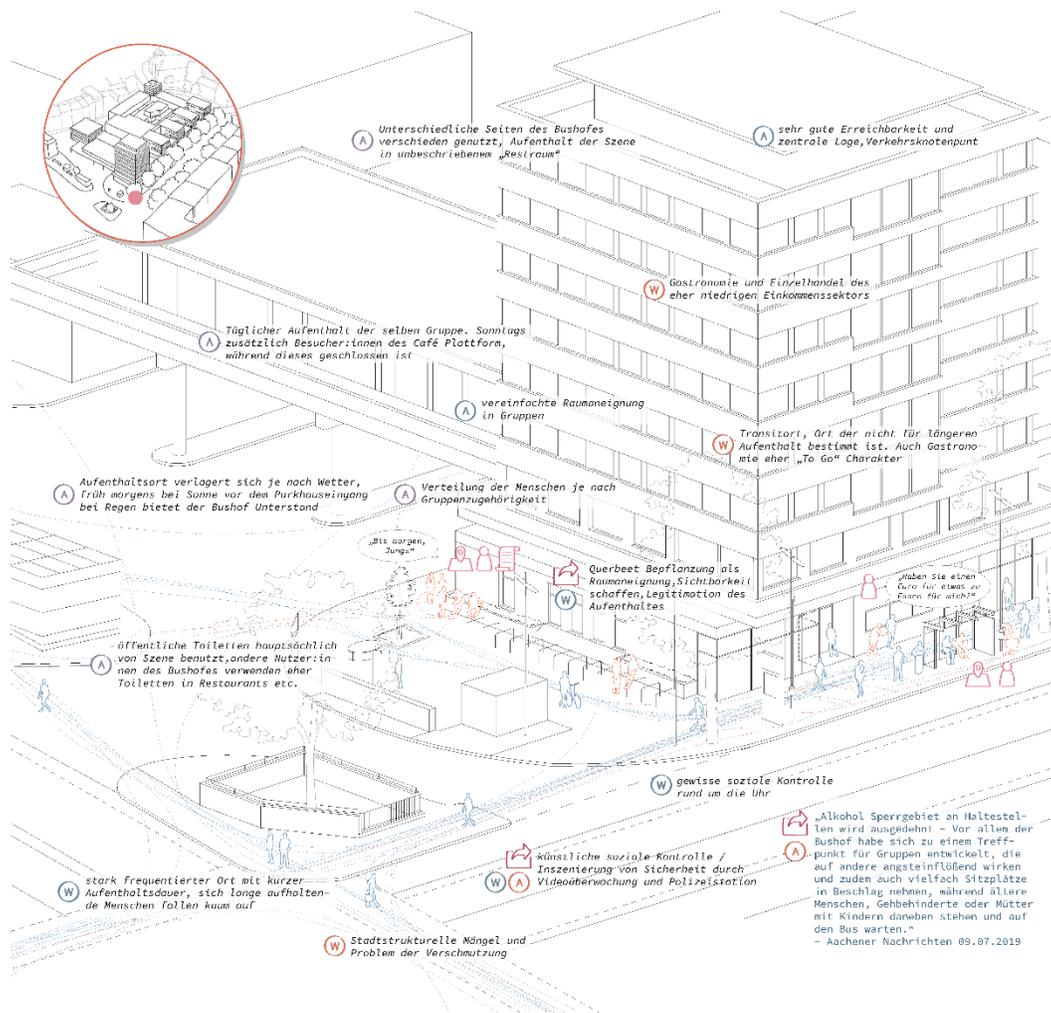


Abbildung 4: Bushof, Peterstraße Ecke Kurhausstraße

Quelle: eigene Darstellung basierend auf Beobachtungen und Gesprächen vor Ort.

Am Bushof lässt sich eine kleinräumige Verteilung verschiedener Formen der Raumeignung beobachten. An der Vorderseite, die stark vom öffentlichen Nahverkehr geprägt ist, finden ein eher unauffälliger und angepasster Aufenthalt statt. Die Trinkerszene hält sich hingegen um die Ecke an den Fahrradständern auf, was ein weniger stark frequentierter Bereich ist. Der Bushof ist durch seine zentrale Lage und Erreichbarkeit ein bedeutsamer Ort für wohnungslose Personen. Zudem fallen sie aufgrund der hohen

Frequenz an Menschen dort weniger auf. Es gibt jedoch auch verdrängende Effekte wie die Videoüberwachung oder ein Alkoholverbot an Bushaltestellen. Auf der Wahrnehmungsseite hingegen gibt es rund um die Uhr eine gewisse soziale Kontrolle. Dies kann subjektiven Unsicherheitsgefühlen entgegenwirken. Allerdings herrscht ein Mangel an Ästhetik und Sauberkeit, wodurch sich verstärkende negative Effekte aus räumlichen Eigenschaften und dem Aufenthalt subjektiv unerwünschter Personen entstehen können (Wehrheim 2002).

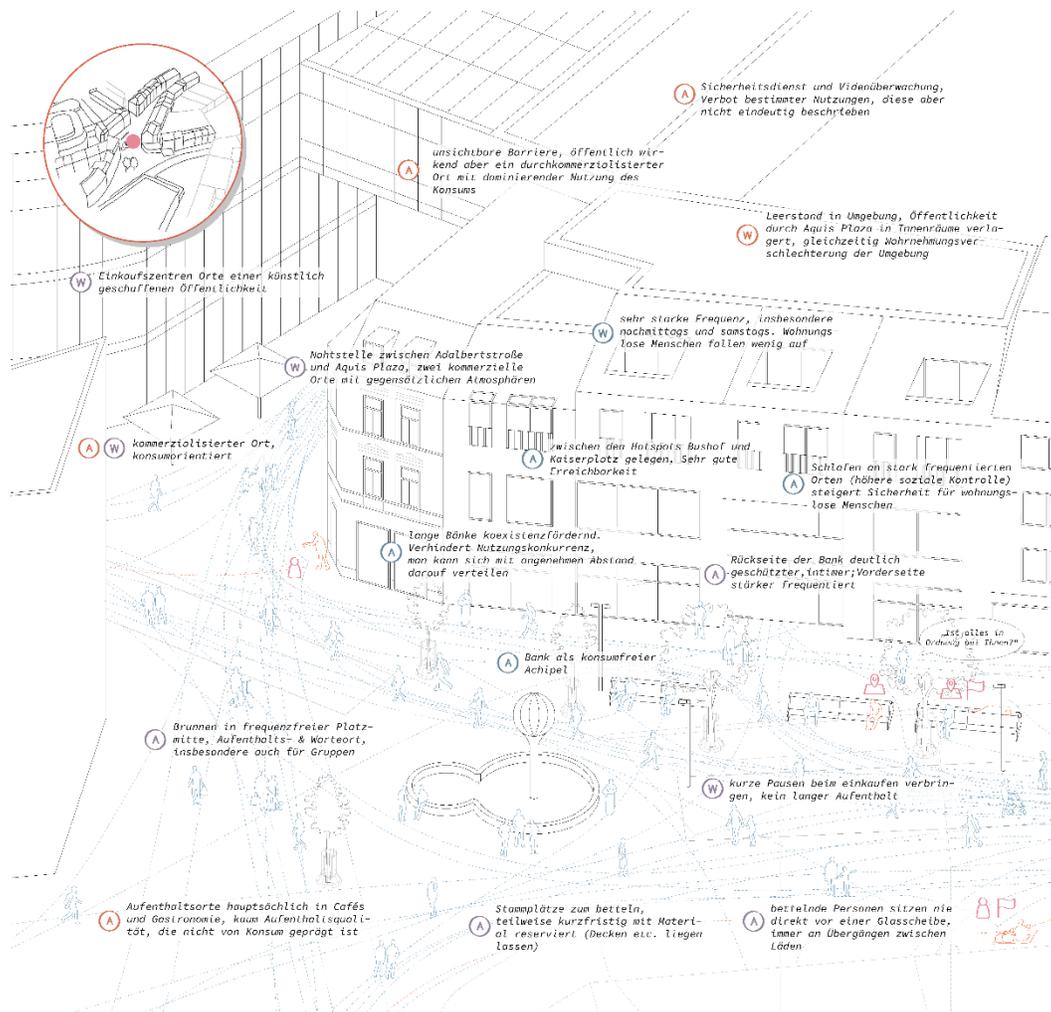


Abbildung 5: Fußgängerzone Adalbertstraße und Einkaufszentrum Aquis Plaza.

Quelle: eigene Darstellung basierend auf Beobachtungen und Gesprächen vor Ort.

Die Beobachtungen im Einkaufszentrum Aquis Plaza hingegen verdeutlichen, wie dort eine künstliche Öffentlichkeit generiert wird, die lediglich dem Konsum dient. Wohnungslose Personen können sich dort nur aufhalten, wenn sie nicht auffallen. Daher konnte beobachtet werden, dass insbesondere die Eingänge, die eine Schnittstelle zum öffentlichen Raum darstellen, von bettelnden Personen geprägt sind. Selbst die öffentliche Fußgängerzone ist

ein stark ökonomisierter Ort. Lediglich eine lange Bank in der Adalbertstraße bildet einen Aufenthaltsort, der nicht an Konsum gebunden ist. Hier konnte eine Koexistenz beobachtet werden, die dadurch entsteht, dass durch die Länge der Bank alle einen für sich angenehmen Abstand zueinander wählen können. In anderen Städten werden hingegen häufig Bänke deinstalliert oder mit Bügeln ausgestattet.

Anhand dieses Fokusortes lässt sich verdeutlichen, wie die Erwartung an Räume die Wahrnehmung und somit die Verdrängung beeinflusst. Denn Orte, die dazu dienen, das Image einer Stadt zu vermitteln, sind besonders häufig von repressiven Maßnahmen betroffen. Wohnungslose Personen können hier als Beeinträchtigung des Erlebnisses oder der Konsumbereitschaft wahrgenommen werden (Wolf 2016). In diesem Fall resultiert ein subjektives Unsicherheitsgefühl nicht aus der Angst vor körperlicher Gefahr, sondern vielmehr einer Konfrontation mit sozialen Problemen, die nicht mit dem eigenen Weltbild vereinbar sind (vgl. Baumann 2000 zitiert nach Wolf 2016).

Stellschrauben

Einflussmöglichkeiten für Koexistenz

Während den Untersuchungen ließen sich Stellschrauben erkennen, die potenziell zur Förderung von Koexistenz beitragen können. Diese lassen sich in das zuvor erläuterte Modell des Aufenthalts unter Einfluss der Wahrnehmung einordnen.



Abbildung 6: Stellschraube 1: Aufenthalt im Raum: Soziale Angebote.

Quelle: eigene Darstellung.

Eine Herangehensweise, die im Modell auf der Dimension des Aufenthaltes ansetzt, umfasst soziale Angebote. Maßnahmen wie „Housing First“ haben sich als effektiv bei der Reduzierung von Wohnungslosigkeit erwiesen (Busch-Gertseema 2011). Darüber hinaus kann eine Erweiterung sozialer Angebote, zum Beispiel die Einrichtung eines Konsumraums, dazu beitragen, weitere Aktivitäten aus dem öffentlichen Raum in geschützte Innenräume

zu verlagern und dadurch Konflikte im öffentlichen Raum zu reduzieren. Der Vorteil dieser Stellschraube liegt nicht nur in ihrer Auswirkung auf den öffentlichen Raum, sondern insbesondere in der Verbesserung der Lebensrealität wohnungsloser Menschen. Allerdings ist eine Umsetzung langfristig angelegt und stark von strukturellen Faktoren wie dem Wohnungsmarkt sowie politischen und gesellschaftlichen Haltungen abhängig.



Abbildung 7: Stellschraube 2: Orte ausweisen und aktiv gestalten.

Quelle: eigene Darstellung.

Eine weitere Strategie in der Dimension des Aufenthaltes kann sein, gezielt Orte für den Aufenthalt auszuwählen und zu gestalten, um den Teufelskreis der Verdrängung in Resträume zu durchbrechen. Ein bisher weniger berücksichtigter Faktor ist dabei beispielsweise, dass es Quartiere gibt, die aufgrund ihrer Heterogenität oder einer aufgeschlossenen Bewohnerschaft möglicherweise resilienter sind.



Abbildung 8: Stellschraube 3: Wahrnehmung von Orten wandeln.

Quelle: eigene Darstellung.

Auf der gegenüberliegenden Seite des Modells gibt es ebenfalls zwei Stellschrauben. Beide zielen darauf ab, nicht die tatsächlichen Gegebenheiten des Aufenthaltes zu ändern,

sondern eine Veränderung der Wahrnehmung und somit des Störungsempfindens zu bewirken. Während eine Stellschraube bei den Aufenthaltsorten ansetzt, fokussiert sich die andere auf die Wahrnehmung auf wohnungslose Personen. Die Veränderung der Wahrnehmung der Orte ist eng mit der Thematik der subjektiven Unsicherheitsgefühle verbunden. Sie hat zum Ziel, sich verstärkende negative Wirkungen durch nachteilige räumliche Gegebenheiten und den Aufenthalt der Menschen zu verhindern. Dies kann zum Beispiel durch eine verbesserte Ästhetik, Sauberkeit oder Nutzungsmischung geschehen.



Abbildung 9: Stellschraube 4: Wahrnehmung auf wohnungslose Personen wandeln.

Quelle: eigene Darstellung.

In Bezug auf die Wahrnehmung auf wohnungslose Personen fällt auf, dass das subjektive Unsicherheitsgefühl oder Störungsempfinden oft mit Vorurteilen, mangelndem Wissen und einer verzerrten Wahrnehmung zusammenhängt. Bildungs- und Informationsangebote sowie Begegnungsmöglichkeiten können dazu beitragen, ein besseres Verständnis für die Lebenslage der Personen zu fördern und somit die Toleranz im öffentlichen Raum zu erhöhen.



Abbildung 10: Stellschraube 5: Arrangements für Koexistenz.

Quelle: eigene Darstellung.

Die letzte Stellschraube greift im Umgang mit Konflikten an. Hierbei können Arrangements zwischen wohnungslosen Personen und anderen Bürger: innen für beide Seiten vorteilhaft sein, wie bei dem untersuchten Schlafplatz vor einem Ladeneingang deutlich wurde. Allerdings handelt es sich dabei um Einzelfälle, die immer wieder neu ausgehandelt werden müssen. Dennoch kann es interessant sein, Aspekte zu untersuchen, die solche Arrangements begünstigen. Durch einen gewissen Anpassungsdruck entsteht beispielsweise die Notwendigkeit eines kreativen Umgangs mit der Situation, was wiederum zu neuen Möglichkeiten der Koexistenz führen kann und unsere Städte resilienter macht.

Die Stellschrauben repräsentieren zunächst erste Einflussmöglichkeiten, die in ihrer konkreten Umsetzung erheblichen Spielraum bieten. Letztendlich erfordert der Umgang mit der komplexen Problematik des Miteinanders im öffentlichen Raum ein Zusammenspiel diverser Maßnahmen und unterschiedlicher Disziplinen.

Literatur

- Breidenstein, Georg; Hirschauer, Stefan; Kalthoff, Herbert; Nieswand, Boris (2020): Ethnografie. Die Praxis der Feldforschung, Tübingen: UVK Verlag.
- Busch-Geertsema, Volker (2011): „Housing First“, ein vielversprechender Ansatz zur Überwindung von Wohnungslosigkeit, in: Zeitschrift für sozialistische Politik im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich, 21(121), 39-54.
- Förster, Agnes; Thierstein, Alain (2008): The Image and the Region - Making Mega City Regions Visible! Baden: Lars Müller Publishers.
- Neupert, Paul (2010): Geographie der Obdachlosigkeit. Verdrängung durch die Kommodifizierung des öffentlichen Raumes in Berlin, Berlin: Zentrum für Entwicklungsländerforschung (ZELF).
- Reutlinger, Christina (2015): Der öffentliche Raum: (k)ein Problem?!, in: Soziales Kapital, Bd. 14, 340 ff.
- Talesnik, Daniel; Lepik, Andres (Hrsg.) (2022): Who's Next? Obdachlosigkeit, Architektur und die Stadt, München: Architangle GmbH.
- Wehrheim, Jan (2002): Die überwachte Stadt. Sicherheit, Segregation und Ausgrenzung, Opladen: Leske + Budrich.
- Wolf, Sandra (2016): Über die Wahrnehmung von und den Umgang mit obdachlosen Personen im öffentlichen Raum, Weimar.

Weiterführende Literatur

- Baum, Markus et al. (2022): Aachener Lebenswelten von Menschen in Wohnungsnot und -losigkeit. Betroffenen-Perspektiven auf Soziale Hilfen, Teilhabe- und Partizipationsmöglichkeiten, Aachen: Katholische Hochschule NRW.
- Benjaminsen, Lars; Dyb, Evelyn (2010): Homelessness Strategies and Innovations, in: Homelessness Research in Europe, 123 ff.
- Brushinski, Elena (2021): Das Unbehagen am Rande des Bürgersteigs. Begegnung mit dem sozialen Phänomen der Obdachlosigkeit, Weinheim: Beltz Juventa.
- Caritas (2003): Integrieren statt Ausgrenzen. Wider die Verdrängung und Kriminalisierung von sozialen Randgruppen im öffentlichen Raum der Innenstädte, Freiburg.
- De Fine Licht, Karl (2017): Hostile Urban Architecture: A critical discussion of the seemingly offensive art of keeping people away, Gothenburg.
- FEANTSA (2017): ETHOS: European Typology of Homelessness and Housing Exclusion, Brüssel: FEANTSA.

-
- Giffhorn, Benjamin (2017): Vertreibung und Konfliktlösung im öffentlichen Raum, in: Specht, Thomas et al.: Handbuch der Hilfen in Wohnungsnotfällen. Entwicklung lokaler Hilfen und lebenslagenbezogener Hilfeansätze, Berlin / Düsseldorf.
- Heinrichs, Julius (2018): Defensive Architektur: Warum der öffentliche Raum ungemütlich wird, in: RedaktionsNetzwerkDeutschland, 22.09.2018, <https://www.rnd.de/politik/defensive-architektur-warum-der-offentliche-raum-ungemuetlich-wird.html>, [aufgerufen am: 26.01.2023].
- Rode, Gerhard (2018): „Eine lange Bank in der Fußgängerzone - das ist ein gutes Zeichen“. Ein Gespräch über Wohnungslosenhilfe in Bonn, in: bpb (Hrsg.) (2018): APuZ - Aus Politik und Zeitgeschichte, <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/270884/eine-geschichte-der-obdachlosigkeit-im-19-und-20-jahrhundert/>, [aufgerufen am: 27.08.2022].
- Savicic, Gordan; Savic, Selena (2014): Unpleasant Design. Designing Out Unwanted Behaviour, in: 5th STS Italia Conference, A matter of design: Making society through Science and Technology, Milan.
- Schärer, Thomas (2021): Exklusion und Teilhabe im öffentlichen Raum, in: Krusche, Jürgen; Domeing, Aya; Schärer, Thomas; Weber, Julia (2021): Die fragmentierte Stadt, Berlin: jovis Verlag GmbH.
- Schenk, Britta Marie (2018): Eine Geschichte der Obdachlosigkeit im 19. Und 20. Jahrhundert, in: bpb (Hrsg.) (2018): APuZ - Aus Politik und Zeitgeschichte, <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/270884/eine-geschichte-der-obdachlosigkeit-im-19-und-20-jahrhundert/>, [aufgerufen am: 27.08.2022].
- Schuler-Wallner, Gisela (2007): Wohnungslosigkeit und der urbane Kontext. Sozialarbeit im Handlungsfeld „Wohnungslosigkeit“, in: Baum, Detlef (Hrsg.) (2007): Die Stadt in der Sozialen Arbeit, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Simon, Titus (2007): Öffentlichkeit und öffentliche Räume - Wem gehört die Stadt?, in: Baum, Detlef (Hrsg.) (2007): Die Stadt in der Sozialen Arbeit, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Simon, Titus (2001): Wem gehört der öffentliche Raum? Zum Umgang mit Armen und Randgruppen in Deutschlands Städten, Opladen: Leske + Budrich.
- van den Brink, Henning (2004): Wohnungslosigkeit: Ein verdrängtes Phänomen am Rand der Gesellschaft, in: Duisburger Beiträge zur soziologischen Forschung, Nr. 7/2004, Duisburg: Universität Duisburg-Essen, Institut für Soziologie.